

Franz Grillparzer – *König Ottokars Glück und Ende*

(1825, estratto, scena dal V atto)

Genere: dramma - tragedia

Primo di una serie di drammi storici incentrati soprattutto sulla dinastia degli Asburgo e redatti da Grillparzer a partire dagli anni Venti, la tragedia è ambientata nel XIII secolo e imperniata sul declino del re Ottocaro II di Boemia, uomo d'azione che si lascia ciecamente guidare dalle proprie passioni e che, per questo motivo, è destinato a soccombere di fronte alla pacatezza e alla misura di Rodolfo, cui viene infine offerta la corona d'imperatore e con il quale ha inizio l'ascesa della casata d'Asburgo. Simbolico punto d'avvio della parabola discendente di Ottocaro sono il suo divorzio dalla moglie Margarethe e il nuovo matrimonio con la nipote del re ungherese Cunegonda. Questi avvenimenti costano all'uomo sia la perdita dei territori dell'Austria e della Stiria – che la donna aveva ereditato dal primo matrimonio – sia il titolo di imperatore, che viene invece attribuito a Rodolfo d'Asburgo. Ottocaro tenta allora con la forza di riacquisire il potere sui domini persi, ma, non potendo ormai più contare sul consenso fra gli eserciti, deve infine accontentarsi di riottenere solo i Ducati di Moravia e Boemia, che l'imperatore accetta di cedergli solo se egli si inginocchierà davanti a lui, riconoscendone la legittimità. Il sovrano boemo accetta, ma la scena dell'inginocchiamento, che dovrebbe rimanere segreta, viene mostrata a tutti in pubblico, umiliando Ottocaro, che decide così di sferrare un nuovo attacco all'imperatore: durante il conflitto egli viene però a conoscenza della morte della sua prima moglie e, compresi finalmente gli errori che lo hanno portato a cadere in disgrazia, è incapace di combattere. L'imperatore, mosso a pietà dalla situazione, ordina in segno della sua magnanimità di risparmiare Ottocaro, il quale viene comunque ucciso mentre Rodolfo è acclamato da tutti come capostipite di una casata, quella degli Asburgo, garante dell'ordine, basata su solidi valori e per questo destinata a regnare per lunghissimo tempo.

La scena qui proposta, contenuta nel V atto, riporta un lungo monologo di Ottocaro che, ormai incapace di guidare i propri eserciti sul campo di battaglia, riconosce le sue colpe, dovute alla sua cieca cupidigia e sete di potere e, pentito, si affida infine a Dio.

Ein anderer Teil des Schlachtfeldes. Links im Vorgrunde das Ende eines Hügels auf die Bühne hereinlaufend, daneben steht ein Baum.

Ottokar kommt, auf einen Knecht gestützt; zwei andere und Milota folgen.

Ottokar.

Herr Milota, Eu'r Haufe greift nicht an!
 Wo bleiben Eure Mährer, Tod und Teufel?
 Ich fürcht, Ihr seid ein Schurk', Herr Milota!
 Und seid Ihr es, Herr, weil ich Euch vertraut,
 Seid Ihr es zehn- und hundertfach!

Sie haben mir das Pferd erstochen unterm Leib;
Das Bein schmerzt noch vom unversehrten Sturz.
Geh hin und such ein Pferd; ich weile hier!

(Einer ab.)

Ihr, Milota, jagt hin zu Euren Mähren!
Doch nein! Bleibt da! Geh du und sag der Nachhut –
Sie sollen auf den Feind, sonst will ich, Pest! auf sie!

(Der zweite ab.)

Seht mir ins Antlitz, Milota! Daß Gott!
Ihr schaut mit Grimm. Ich hoff, das gilt dem Feind;
Denn gält' es mir, auf Eurem Todbett, Herr,
Würd' Euch ein Milota gegenüber stehn
Und also schaun in Euer brechend Aug'.
Steigt dort auf jenen Hügel, Herr, und forsch
Nach Füllenstein und wie das Treffen geht.

(Milota ab.)

Du leite mich zu jenem Baume hin,
Daß ich mich halte, bis ein Pferd zur Hand,
Und sieh dich um und sag's, wenn Feinde nahn.

(Er steht am Baume und hält sich mit der Hand an einem niedrigen, dünnen Zweige.)

Die Böhmen fechten matt, wie man wohl ficht
Für einen Ungeliebten, notgedrungen.
Die Östreichsmänner und die Steirer aber,
Die sonst nur trüg mir ihren Dienst erwiesen,
In Todesengel scheinen sie verwandelt,
Und jeder ist ein Held nun wider mich.
Der Zahltag ist erschienen, und sie zahlen!
Ich hab nicht gut in deiner Welt gehaust,
Du großer Gott! Wie Sturm und Ungewitter
Bin ich gezogen über deine Fluren.
Du aber bist's allein, der stürmen kann,
Denn du allein kannst heilen, großer Gott.
Und hab ich auch das Schlimme nicht gewollt,
Wer war ich, Wurm? daß ich mich unterwand,
Den Herrn der Welten frevelnd nachzuspielen,
Durchs Böse suchend einen Weg zum Guten!
Den Menschen, den du hingesetzt zur Lust,
Ein Zweck, ein Selbst, im Weltall eine Welt –
Gebaut hast du ihn als ein Wunderwerk,
Mit hoher Stirn und aufgerichtetem Nacken,
Gekleidet in der Schönheit Feierkleid,
Und wunderbar mit Wundern ihn umringt.
Er hört und sieht und fühlt und freut sich.
Die Speise nimmt er auf in seinen Leib,
Da treten wirkende Gewalten auf

Und weben fort und fort mit Fasern und Gefäß
Und zimmern ihm sein Haus; kein Königsschloß
Mag sich vergleichen mit dem Menschenleib!
Ich aber hab sie hin zu Tausenden geworfen,
Um einer Torheit, eines Einfalls willen,
Wie man den Kehricht schüttet vor die Tür.
Und keiner war von den Gebliebenen allen,
Den seine Mutter nicht, als sie mit Schmerz geboren,
Mit Lust gedrückt an ihre Nährerbrust,
Der Vater nicht als seinen Stolz gesegnet
Und aufgezogen, jahrelang gehütet.
Wenn er am Finger sich verletzt die Haut,
Da liefen sie herbei und banden's ein
Und sahen zu, bis endlich es geheilt.
Und ,s war ein Finger nur, die Haut am Finger!
Ich aber hab sie schockweis hingeschleudert
Und starrem Eisen einen Weg gebahnt
In ihren warmen Leib. – Hast du beschlossen,
Zu gehen ins Gericht mit Ottokar,
So tritt mich, aber schone meines Volks!
Geblendet war ich, so hab ich gefehlt,
Mit Willen hab ich Unrecht nicht getan!
Doch einmal, ja! – und noch einmal: O Gott,
Ich hab mit Willen Unrecht auch getan!
Es ist nicht Todesfurcht, was so mich reden läßt.
Der du die Herzen aller kennst,
Du weißt, ob dieses Herz die Furcht bewegt?
Doch wenn dich eines *Mannes* Reu' erfreut,
Den nicht die Strafe, den sein Unrecht schreckt;
So sieh mich hier vor deinem Antlitz knien,
(*Er kniet.*)
Und hör mich beten wie ich jetzo bete:
Geh als ein Gott der Gnade zu Gericht!
(*Er senkt sein Haupt.*)